

«MIINI MEINIG»

So isch es!

VON VIRGINIA STOLL



Die einen oder anderen von Ihnen, liebe Leser/innen, erinnern sich sicher an das Lied von Reinhard Mey mit dem Text «gute Nacht Freunde – es ist Zeit

für mich zu gehn – was ich noch zu sagen hätte – dauert eine Zigarette – und ein letztes Glas im Stehn». Die Zigarette lassen wir mal weg, aber was ich jeweils jeden zweiten Donnerstag zu sagen habe, darf im übertragenen Sinn nur den Platz eines «letzten Glases Wein im Stehn» einnehmen. Ja und das ist manchmal einfach viel zu wenig, wenn man so vieles ins richtige Licht stellen will und muss. Darum gibts in Kürze im Schaffhauser Bauer ein Kästchen mit dem Titel «So isch es!». Keine Angst, wir wollen hier bestimmt nicht «Schulmeischerlis» einführen, nur kurz und bündig aufklären, erklären und abklären.

So hat mich kürzlich jemand gefragt, warum wir Bauern diese «grüseligen» braunen Sonnenblumen auf den Feldern stehen lassen, das sehe jetzt wirklich nicht mehr schön aus. Sie mögen jetzt denken «so ä blödi Frog», das ist es aber ganz und gar nicht und mich freuts immer riesig, wenn man uns fragt und wir es erklären können. Bis vor 14 Tagen standen auch vor unserem Haus diese «grüselig-braunen» Sonnenblumen, die halt erst in diesem Stadium mit dem Mähdrescher geerntet werden. Die Sonnenblumenkerne werden dann gleichentags zur Abnahmestelle gebracht und daraus wird wunderbares Schweizer Sonnenblumenöl gemacht. Die goldene Köstlichkeit, die in keiner Küche fehlen darf. Was man dazu aber auch noch erzählen darf ist, dass allein der Anblick eines Sonnenblumenfeldes des Betrachters Herz höherschlagen lässt. Zudem bieten unsere Sonnenblumenfelder während der Blüte den Bienen, Hummeln und anderen Insekten wunderbare Nahrung. Kurz vor der Ernte kann man oftmals ganze Vogelschwärme beobachten, die sich an den nährstoffreichen Kernen erlaben.

Sie sehen, die Sonnenblumen sind äusserst vielseitig, sie versorgen Insekten, Vögel, Menschen und deren Seelen mit Nahrung. Da soll noch jemand behaupten, die heutige Landwirtschaft sei schuld am Schwund der Insekten und Vögel, weitere Beispiele werden folgen. Von der CO₂-Bindung unserer Kulturen sprechen wir dann ein anderes Mal. ...und nicht vergessen in Kürze folgt «So isch es!».

DAS SCHWARZE BRETT

■ Informationsveranstaltungen Lwa/SHABV

Di., 17. Nov., Buch (Turnhalle)
Do., 26. Nov., Oberhallau (Mehrzweckgebäude) jew. 19.30 – 22 Uhr. Weitere Informationen folgen.

■ Newsletter SHBV

u.a. Mitt. an die Rübenpflanzer.

Impressum Schaffhauser Bauer

Offiz. Organ des SHBV. Erscheint jeden Donnerstag. Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw). www.schaffhauserbauer.ch.

Anzeigen: Verlag Schaffhauser Nachrichten
052 633 31 11, anzeigen@shn.ch.
Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

Die Forschung bauert mit

Seit rund einem Jahr ist Raphael Bernet Betriebsleiter auf der Swiss Future Farm in Tänikon. Der Meisterlandwirt berichtet im Gespräch mit dem «Schaffhauser Bauer» über seine Erfahrungen, Hand in Hand mit der Forschung zu arbeiten.

INTERVIEW: SANNA BÜHLER WINIGER

«Schaffhauser Bauer»: Raphael Bernet, Sie sind Leiter des Landwirtschaftsbetriebs der Swiss Future Farm (SFF). Dessen Standbeine sind Ackerbau, Schweinezucht und Milchwirtschaft. Der Betrieb wird aber auch für praktische Forschung benutzt, für Versuche zu ökologischeren Anbaumethoden, mehr Tiergesundheit und digitaler Vernetzung. Somit können Sie als Betriebsleiter nicht frei entscheiden wie andere Bauern. Sie müssen auch ganz unlandwirtschaftliche Bedingungen berücksichtigen. Was hat Sie motiviert, vor rund einem Jahr gerade diesen Betrieb zu übernehmen?



Raphael Bernet, Betriebsleiter Swiss Future Farm, Tänikon: Ich habe eine Lehre als Landwirt gemacht, stamme aber nicht aus bäuerlichen Verhältnissen. Damit

war die Chance sehr klein, je einen eigenen Betrieb zu führen. Viele Höfe werden in der Familie oder unter der Hand weitergegeben. Oder sie gehen an einen bereits bestehenden Betrieb.

Ich hatte jedoch schon immer das Ziel, Kulturen zu führen und Entscheidungen zu fällen, wie es mir richtig scheint. Vom BBZ Arenenberg kommen wenige Anforderungen zum Betrieb der SFF. Er muss im Wesentlichen nach guter landwirtschaftlicher Praxis geführt werden, natürlich in Zusammenarbeit mit der Forschung. Auch Letzteres ist sehr spannend.

Mein landwirtschaftliches Wissen ist praxisbezogener als jenes der Forscher. So kann ich die Versuche praxistauglicher machen oder dazu beitragen, dass der Output besser für die Praxis geeignet ist. Wo keine Versuche laufen, habe ich bei der Betriebsführung freie Hand. Das ist eine sehr interessante Konstellation.

Die Bedürfnisse des Betriebs und der Forschenden sind wohl nicht immer deckungsgleich?

Nein, aber am Schluss arbeiten wir Hand in Hand. Bis jedoch klar ist, wie ein Versuch in der Praxis umgesetzt werden kann, müssen Prioritäten abgewogen werden. Die Forscher haben ihre Idee für den Versuch, ich kann dafür bestimmte Rahmenbedingungen anbieten, damit der Betrieb daneben doch noch weiterlaufen kann. Am Anfang liegen unsere Standpunkte oft weit auseinander, aber man findet sich immer irgendwo.

Das klingt nach einer starken zwischenmenschlichen Komponente...

Ja, der Faktor Mensch spielt eine grosse Rolle. Wenn ein Forschungsprojekt aufgelegt wird, investieren die Verantwortlichen viel Herzblut und haben konkrete Vorstellungen, wie der Versuch ablaufen muss. Und dann komme ich und sage, dass dieses und jenes anders laufen solle... Das ist eine spannende Herausforderung, die aber immer zu einer für beide Seiten akzeptablen Lösung führt.

Hatten Sie bereits Erfahrung in der Zusammenarbeit mit einem Forschungsbetrieb? Und wo haben Sie sich Ihre landwirtschaftlichen Sporen verdient?



BILD BERNHARD MÜLLER

SFF-Betriebsleiter Raphael Bernet erklärt die exakt angelegten Rapsversuche.

Nach dem Lehrabschluss als Landwirt habe ich als Betriebshelfer gearbeitet. Alle zwei, drei Wochen wurde ich auf einem anderen Hof eingesetzt, wo der Bauer ausfiel, etwa aufgrund eines Unfalls oder wegen Krankheit. Ich musste den Betrieb über Wasser halten, bis der Landwirt selber wieder übernehmen konnte. Das war sehr intensiv. Dann war ich eine Zeit lang auf Industriemontage und habe auch im Sanitärbereich gearbeitet – mich interessierten diese handwerklichen Jobs. Acht Jahre lang war ich anschliessend auf einem grossen Ackerbaubetrieb in Thayngen im Einsatz und lernte dort sehr viel rund ums Bauern und speziell den Ackerbau. Auch sonst habe ich meinen Horizont erweitert: Zusätzlich absolvierte ich in jener Zeit die Betriebsleiterschule und schloss als Meisterlandwirt ab. Über ein Inserat kam ich dann zu Agroscope Reckenholz – ich war dort in der Sorteprüfung Getreide tätig. Und schliesslich tat sich die Chance als Betriebsleiter auf der SFF auf.

Welche Projekte sind aktuell besonders spannend?

Zum Beispiel die politischen und forschungsbezogenen Herausforderungen wegen der anstehenden Initiativen zum Pflanzenschutz. Was passiert, wenn man den chemischen Pflanzenschutz weglässt und durch mechanische Hilfsmittel ersetzt? Oder wenn man den einen oder anderen Faktor nicht mitnimmt?

Ich sehe den Bauern als Ernährer der Gesellschaft. Darum fasziniert mich die Frage, was politisch möglich ist und was punkto Forschung, dass dies so bleibt. Zurzeit laufen im Raps die Herbstsaaten auf, etwas später im Weizen. Das sind aktuelle Brennpunkte. Dort werden wir im Frühjahr und später weitere Ergebnisse sehen.

Es laufen auch Versuche aus der nachgelagerten Branche, aktuell zum Beispiel ein dreijähriger Rapsversuch, dessen primäres Ziel es ist, Schweizer Rapsöl unter Bedingungen mit immer

weniger Pflanzenschutzmitteln zu produzieren. Aktuell sehen wir unsere Produktion auf wackeligen Füßen, da wichtige Wirkstoffe gestrichen wurden und zum Beispiel der Erdflöhe nicht mehr wirksam bekämpft werden kann. Der Raps wird durch diesen stark geschädigt. Die Firma Zweifel etwa ist aber für ihre Chips auf Schweizer Rapsöl angewiesen. Darum hat sie ein grosses Interesse daran, dass neue nachhaltige Anbauverfahren für den Raps gesucht werden.

Ist die SFF Ihrer Meinung nach relevant für die künftige Landwirtschaft?

In meinen Augen ist die SFF ein

wichtiger Meilenstein, weil wir uns mit Themen befassen, die vielleicht erst in ein paar Jahren aktuell sein werden. Auch landwirtschaftliche Berater sind mit im Boot – sie befassen sich ebenfalls bereits heute mit Problemen, die erst übermorgen wirklich auftreten werden.

Wie sehen Sie die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft?

Ich denke, dass das Bauern in Zukunft nicht einfacher wird. Der Druck aus der Bevölkerung ist immens: Viele Leute haben eine immer grössere Distanz zur Landwirtschaft und immer grössere Anforderungen an die Produkte. Auch von politischer Seite ist viel Druck da. Die Bauern sitzen zwischen Stuhl und Bank – und schliesslich soll das Ganze für den eigenen Betrieb noch rentabel sein. Das stellt die Landwirte vor grosse Herausforderungen. Es gibt schon heute Betriebe, die von der Substanz leben. Das ökologische Bauern wird nicht billiger, die Produktion verteuert sich durch die Ökologisierung. Doch die Konsumenten wollen billige Produkte. Diese Schere wird künftig immer weiter aufgehen.

Was begeistert denn Sie persönlich am Bauern?

Das Schönste ist zu sehen, wie Pflanzen in Zusammenhang mit Mensch

und Natur gedeihen und ein qualitativ hochwertiges Produkt für die Ernährung der Bevölkerung in unserem Land entsteht.

Die Landwirte sind der Motor der Gesellschaft. Sie ernähren diese – doch der Boden nimmt ab und die Bevölkerung zu. Auf weniger Land für immer mehr Menschen zu produzieren, mit immer weniger Pflanzenschutz, das ist eine riesige Hürde. Und doch ist die Landwirtschaft ein spannendes Metier. Man sieht Tag für Tag, was man bewirken kann und wie grossartig es ist, mit der Natur zusammenzuarbeiten.

Wie haben Sie den Swiss Future Farmtag zum Thema «Strategien zur Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes» von letztem Freitag erlebt (siehe rechts Seite 2)?

Als sehr spannend und gut besucht. Das Fachwissen war hoch, die Spezialisten unter den Bauern waren anwesend. Wir konnten interessante Versuche vorstellen, und es gab gute Diskussionen mit produzierenden Landwirten. Kleinere Events haben diesbezüglich ihre Vorteile. Bei 25, 30 Leuten in einer Gruppe spürt man viel eher, wo es den Bauern «weht», wo der Druck liegt.

Der Pflanzenbautag hat einen offenen Nerv getroffen. Die Bauern sind sich bewusst, was kommen könnte, und befassen sich damit. Für uns waren diese Diskussionen sehr wertvoll, um zu erkennen, welche Themen wir sofort angehen müssen.

INFO

SFF in Kürze

Swiss Future Farm, Tänikon (TG): Das BBZ Arenenberg, der Landmaschinenkonzern Agco sowie die Schaffhauser GVS Agrar AG testen auf dem 81 Hektaren grossen Versuchsbetrieb digitale Agrartechnik-Entwicklungen in der Praxis. Die Bundesanstalt Agroscope setzt dort zudem Forschungsprojekte um. Weitere Informationen: www.swissfuturefarm.ch.+ sbw

LANDFRAUEN ALLTAG

Der Wurm am Haken



Landfrauen erleben spannende Dinge; liebende Hausfrauen und Mütter erst recht und schreibende Deutschlehrerinnen sowieso. In dieser Funktion gibt es so manche Momente, die Freude bereiten. Der Schulanfang zum Beispiel ist so ein Moment, wenn die kleinen «Börzel» zum ersten Mal in den Kindergarten dürfen und für diese Kleinen der «Ernst des Lebens» anfängt. Und so klein die neuen Schüler auch noch sind, ist der wahre Grund, der uns Lehrer zum Lachen bringt, kleiner – viel kleiner.

Die einen Schüler kämpfen noch mit dem Abschiednehmen von der Mama, andere mit ihren Schuhen und den Jacken. So ein Reissverschluss hat ja auch seine Tücken, Ärmel umdrehen und die Jacke richtig aufhängen will gelernt sein. Für die älteren Kindergärtler ist das ja schon Routine – und dennoch fällt auch ihnen immer wieder etwas Neues ein: Die Grossen finden es wahnsinnig cool, ihre Jacken anzuziehen, während diese noch immer am Haken hängen. So eine Furz-idee! Nüchtern betrachtet stellt dies ja nur einen Materialtest für die Aufhänger der Garderobe und der Jacken dar und bietet sonst keine eigentlichen Herausforderungen. Von dem einen oder anderen abgerissenen Aufhänger natürlich mal abgesehen, den die Mama dann wieder annähen darf...

Es ist 15.30 Uhr. Die Deutsch-Schüler haben sich bereits von mir verabschiedet und sind in der Garderobe. Gerade möchte ich noch den CD-Player ausschalten und nach dem Rechten sehen, da schallt es

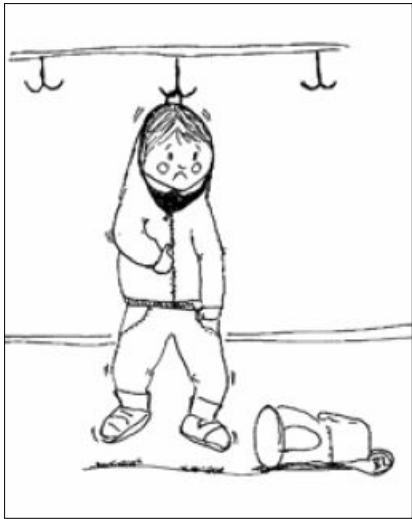
schon laut durch den Gang. Was ist geschehen?

«Frau Laaaa-aaa-iiich-chchch! Mosch cho, de Marco* goht nümme abe!!!» An retardierte Satzketzen gewöhnt und in Erwartung des inzwischen wohl 14. verklemmten Reissverschlusses des Tages folge ich dem immer lauter werdenden Geheul. In der Garderobe bietet sich mir ein erstaunlicher Anblick: Tatsächlich hängt Marco – ich hätte dies technisch bis dato gar nicht für möglich gehalten – mitsamt seiner Jacke am Haken und windet sich panisch. Seine Beine strampeln eine gute Hand breit über dem Boden, sein umgefallener Chindsgirucksack liegt knapp daneben. Seine Arme stecken in den Ärmeln, der Aufhänger hält seinem Gewicht stand, und der Reissverschluss ist, man glaubt es kaum, bis zu seinem Hals geschlossen.

«Marco, wie hast du das denn fertiggebracht!?!» Ich bin wirklich beeindruckt, kann mir gleichzeitig ein Schmunzeln jedoch nicht verkneifen. Wie ein Regenwurm windet sich der kleine Junge am Haken. Vorsichtig befreie ich das strampelnde und selbst über seine Körner erschrockene Menschlein aus seiner misslichen Lage. Dankbarkeit erwartend, stelle ich Marco wieder auf den sicheren Boden zurück; da faucht er mich trotzig an: «Die ist viel zu weit oben!» Den Tränen nahe fuchtelte er mit den Armen und deutet in Richtung Garderobenhaken. Einmal über das Gesicht und den Schnuder streichend, windet er sich aus meinen Armen und rennt aus dem Kindergarten hinaus. Und tschüss!

Die anderen Kinder scheinen von dieser Dramaturgie leicht geschockt zu sein und blieben während meiner ganzen Befreiungsaktion wie angewurzelt in der Garderobe stehen. Da ich mir beim besten Willen immer noch keinen Reim darauf machen kann, wie denn Marco in seine missliche Lage geraten ist, bin ich auf die Aussage von Augenzeugen angewiesen. Prompt folgt die Erklärung seiner nicht minder beeindruckten Gschpännli: «Marco ist auf seinen Rucksack gestanden, ist dabei in seine Jacke am Haken geschlüpft und hat den Reissverschluss zugemacht. Und dann ist der Rucksack umgefallen.» Verwundert und ungläubig setze ich mich auf das Garderobebänkli und muss jetzt doch herzhaft lachen. Wenn die Kinder weg sind, muss ich das auch mal ausprobieren... Bettina Laich

* Name wurde geändert.



ZEICHNUNG BETTINA LAICH

Die Challenge hat nicht geklappt – doch Hilfe naht bereits.

SCHAFFHAUSER MUMPFEL

Der Mumpfel entwickelt sich weiter

Es gibt Neues vom Schaffhauser Mumpfel. Das vielseitige Geschenkgebilde mit feinen Regio-Inhalten wird in neuen Räumlichkeiten zusammengestellt. Zudem wird der Mumpfel seit Kurzem auch vom Reiatlieferservice gebracht. Und die «Mumpflerinnen» blicken bereits auf die Weihnachtszeit voraus.

Gelbe Holzwolle und Maschen, schwarze Kartonbehältnisse und Tüten – kein Zweifel, hier sind wir im Kanton Schaffhausen, und die Wappenfarben bilden die Corporate Identity des vielseitigen Geschenkpakets «Schaffhauser Mumpfel». Dieses steht für die kulinarische Handwerkskunst der hiesigen Direktvermarktenden. Aus der ganzen Region bieten sie ihre hochstehenden Köstlichkeiten an, von allem, was es etwa für Hausmacher-Nudeln mit «chüschtigem» Sugo braucht, über Weine, Alkoholfreies, Süßes und Snacks bis zu vielseitig eingemachtem sowie Tees.

Laufend stossen neue Produzenten und damit neue Produkte dazu. Etwa die feinen Schaffleischkreationen von Bolli's Määh-Farm, Opfertshofen, oder Meringues von Ei(d)er Fuchs in Altdorf. Vegi oder Fleisch ist zudem nicht Wurst. Mit Alkohol oder ohne, ob gross oder klein, ob nur einer oder 500 Stück – der Schaffhauser Mumpfel ist äusserst flexibel.

Und er hat gezügelt. «Chef-Mumpflerin» Hana Uehlinger freut sich über den neuen Arbeitsort am Dorfrand von Merishausen. Mit ihren Helferinnen gestaltet sie die Geschenkkarrangements nun in einem hellen, geräumigen Container, der seinerseits ge-



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Hana Uehlinger (r.) zeigt Lisa Fuchs vom Reiatlieferservice die Vielfalt der Gebinde auf, in denen Schaffhauser Mumpfel bestellt werden können.

schützt in einer Halle steht. Die neue Location macht vieles einfacher. «Wir haben nun unser ganzes Material in greifbarer Nähe. Der Arbeitsplatz ist freundlicher, und wir können auch Kunden besser empfangen», ist Hana Uehlinger begeistert.

Neu auch über den Reiatlieferservice

Aktuell sind gerade Lisa Fuchs und Thomas Meister vom Reiatlieferservice zu Besuch. Seit rund zwei Monaten können Schaffhauser Mumpfel für Auslieferungen im Rayon des Lieferdiensts dort direkt online bestellt werden. Nun möchten die Verantwortlichen sehen, wo die Mumpfel herkommen. Für Lisa Fuchs ist diese Zusammenarbeit eine willkommene Ergänzung des Lieferangebots, für die Betreiber des Schaff-

hauser Mumpfels eine Chance, Kunden eine zusätzliche Bezugsmöglichkeit anzubieten.

Hauptanlaufstelle ist aber nach wie vor die Mumpfel-Zentrale in Merishausen. Und dort blickt Hana Uehlinger auch schon voraus: Die Advents- und Weihnachtszeit wird aufgrund der Coronakrise heuer anders verlaufen als sonst. Viele Firmen- und Mitarbeiteranlässe finden nicht statt.

«Warum nicht stattdessen das Personal, die Kunden mit einem Mumpfel beschenken?» meint Hana Uehlinger, «wir sind bereit und beraten ausführlich.» So können trotz Covid-19 Wertschätzung und Dank erwiesen werden. Denn diese gehen, wie die Liebe, auch gern durch den Magen.

sbw



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Produzenten des Mumpfels weisen neu mit Bannern auf das Angebot hin. Hier montieren Priska und Hanspeter Tanner in Merishausen eine Blache.

INFO

Schaffhauser Mumpfel

Das kulinarische Geschenkpaket «Schaffhauser Mumpfel» kommt in ganz verschiedenen Formen mit Inhalten aus der Region daher – ab Stange oder frei wählbar, in ganz unterschiedlichen Gebinden.

Die Website www.mumpfel.ch informiert dazu sowie zu den Möglichkeiten der Abholung, Lieferung oder des Versands. Beratung: Hana Uehlinger, 076 606 39 15, info@mumpfel.ch.

Bestellungen Reiatlieferservice: www.reiatlieferservice.ch. sbw

SWISS FUTURE FARM TAG

Reduktion der Pflanzenschutzmittel im Fokus

An der Flurbegehung vom 25. September präsentierte das Team der Swiss Future Farm (SFF) in Tänikon Versuchsergebnisse. Zudem ermöglichte es Kostenvergleiche aus Versuchen zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, die zunehmend ohne Einsatz von Pflanzenschutz erfolgen.

Dank des vielseitigen Versuchsbetriebs werden die Technologien und Erkenntnisse 1:1 in der Praxis umgesetzt und können so praxisnah demonstriert werden. Das SFF-Team präsentierte moderne Technologien und Versuchsergebnisse, für die nach wie vor die gute landwirtschaftliche Praxis die Basis bildet. Aufgezeigt wurde an der Flurbegehung eindrucklich, wie sich diese mit digitaler Technologie kombinieren und optimieren lässt. Die Erkenntnisse und das Wissen der SFF sind in verschiedenen nationalen Projekten gefragt, in welchen es um die Umsetzung von Precision Farming und digitaler Technologien in der Landwirtschaft geht. An der Flurbegehung

mit Infoposten stellte SFF-Betriebsleiter Raphael Bernet das Projekt «Nachhaltiger Rapsanbau» vor. Die SFF geht dieses in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule an.

«Wir werten es als sehr positiv, dass der Anstoss dazu durch die nachgelagerte Branche (Zweifel Chips AG, Fenaco, Florin, Swiss Granum, Schweizer Getreideproduzentenverband) erfolgte. Es ist spannend und herausfordernd, praxistaugliche Alternativen zur chemischen Unkrautbekämpfung zu erforschen und Lösungsansätze zu finden», sagte Bernet. Dabei stelle sich die Frage, wie weit die Schwelle im nachhaltigen Anbau ohne wesentliche Ertragsverluste zu verkräften sei. In diesem Frühjahr war die Bekämpfungsschwelle für den Raps-erdflor mit ein bis zwei Larven pro Pflanze sehr hoch. Die eingesetzte Landtechnik beim Projekt Raps: ein Traktor mit GPS-RTK-Lenkensystem sowie ein Hackgerät mit Section Control und kameragesteuertem Verschieberahmen, der exakte Hacktechnik ermöglicht.

Marco Meier, GVS Agrar, zeigte die praxisnahe, detaillierte Gegenüberstellung der mechanischen, herbizidreduzierten und der konventionell chemischen Unkrautbekämpfung im Silomais.

Striegel im Mais sehr effizient

Beim Mais stehen das Hacken und Striegeln im Vordergrund. Der Striegel wird vor dem Auflaufen (blind striegeln) eingesetzt oder wenn der Mais gut verwurzelt ist (10 bis 15 cm Höhe). Dank seiner Arbeitsbreite erweist sich der Striegel als sehr effizientes Arbeitsgerät. Im Vergleich der Verfahrenskosten schnitt die Variante «zweimal striegeln und blind striegeln» am günstigsten ab, jene mit dem zusätzlichen Herbizideinsatz am teuersten.

Tablets machen es leichter

Wie das Smartphone zeitintensive Aufzeichnungen erleichtert, veranschaulichte Florian Abt, BBZ Arenenberg, mittels der Farm Management Information Systems (FMIS). Heutige Software-Systeme erlauben die Verwaltung landwirtschaftlicher Daten und

deren Nutzung auch ausserhalb des Büros. «Beispielsweise ist es durch den Einsatz von Tablets im Betrieb möglich, dass Mitarbeiter auf dem Feld ebenfalls auf Daten und Informationen zugreifen können. Zuvor ist es jedoch nötig, dass man alle Daten erfasst», so Abt. Er räumte ein, dass dies zunächst einen grösseren zeitlichen Aufwand er-

fordert, den anzugehen Überwindungskosten, der sich jedoch lohne und vorzugsweise auf die Zeit im Winter angesetzt werden könnte. Nils Zehner von Agco Corporation erörterte die Precision-Planting-Einzelkornsämaschine mit neu aufgebautem Flüssigdüngersystem zur Zuckerrübensaat.

Isabelle Schwander

AKTUELL

Bewährtes und Neues kombiniert

Dass auf der SFF nicht nur digitale Landtechnik zum Einsatz kommt, zeigte Nico Helmstetter, Projektleiter der GVS Agrar AG. Für die Stopfbearbeitung nach Raps, und um damit der Überwinterungsgrundlage für Pilzkrankheiten und Schädlingen vorzubeugen, wurden verschiedene Bearbeitungstechniken mit Scheibenegge, Grubber, in Kombination mit einer Messerwalze, geprüft. «Es zeigte sich, dass eine flache Arbeits-

tiefe, gekoppelt mit einer ganzflächigen Schneidwirkung, am wirksamsten ist», so Helmstetter. Er erklärte zudem, wie mittels Smart Farming Technologie ein Versuch angelegt wird, bei dem eine Tiefendüngung exakt unter das Saatband von Raps gelegt wird, dies mit dem Ziel, attraktive Bedingungen für die Pfahlwurzel der Raps- und Pflanz zu schaffen. Auf die Resultate im nächsten Sommer dürfe man gespannt sein. is